Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Sonniges Wochenende

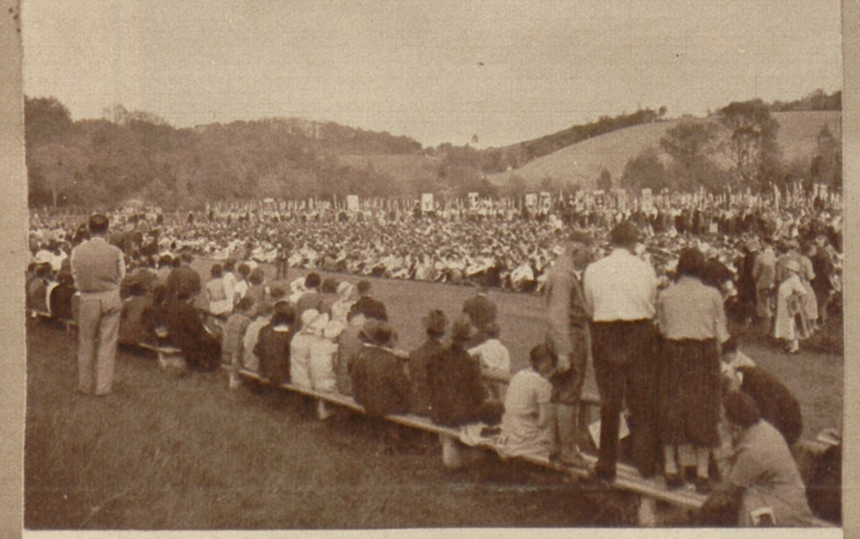
N

BILDER DER ZEIT

Von der V.D.A.-Tagung in Elbing



Einzug der Banner und Wimpel zur abendlichen Feierstunde



Feierstunde auf dem Sportplatz am Vogelsang



Teilnehmer aus dem Saargebiet im großen Festzug



Ein Festwagen der Rheinländer

Aufnahmen: Kuhlmann

Unser Bericht:

Deutsche Jugend im deutschen Osten

Viele Tausende, Jung und Alt aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs, waren zur Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande nach Elbing geeilt. Sie erlebten den deutschen Osten bei strahlender Pfingstsonne, Ostpreußens grüne Fluren und dunklen Wälder, seine lachenden Seen. War doch der Tagungsort Elbing gleichzeitig der Ausgangspunkt für viele Streifzüge in dies Grenzland hinein, das den meisten Deutschen immer noch so fremd ist. Nun wird das starke Erleben deutschen Volkstums und deutschen Ostlandes zurückfluten in alle Gaue der Heimat und weiter schwingen in tausenden deutscher Familien. Ostpreußen aber hat gespürt, daß es im übrigen Deutschland nicht vergessen ist

Dr. K.

Emir Feisal, der Vizekönig von Hedschas, ein Sohn Ibn Sauds, hatte kürzlich der deutschen Reichshauptstadt einen politischen Besuch abgestattet

Rechts: Emir Feisal (X) mit seinem Gefolge nach seiner Landung auf dem Flughafen Tempelhof



Die mit arabischen Schriftzeichen bedeckte Riesenflagge des hohen Gastes aus dem Morgenlande



Aufnahme: Dietrich, Freilassing

Das kürzlich neu eröffnete deutsche Sängerheim in Freilassing, Oberbayern. Der Besitzer des Heims ist der bekannte Sängerführer Gustav Junzer, der Vorstand des Salzburgischen Sängerbundes

Unten: Der Bund der Männerchöre im D. H. V. beim Pfingstsingen in Hildesheim



Von den Aufräumungsarbeiten nach dem Wolkenbruch bei Koblenz

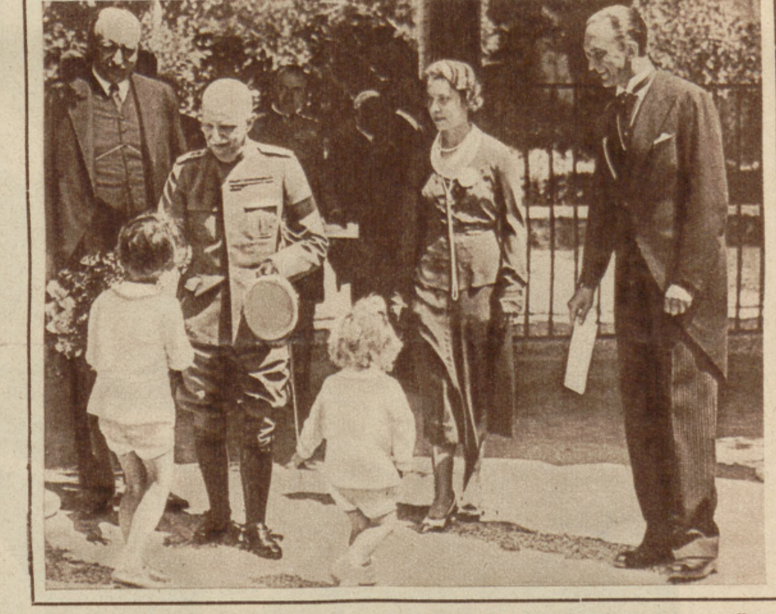


Nach dem Unwetter bei Koblenz. Die durch die reißende Flut angerichteten Verwüstungen auf dem Friedhof von Güls



Während der Aufräumungsarbeiten in den Straßen von Güls

Von der Eröffnung der großen Berliner Volks-Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für Alle". — Massenfreiübungen der Kinder vor einer großen Zuschauermenge



Der König von Italien eröffnete kürzlich die deutsche Kunstausstellung in der Villa Massimo in Rom. — König Viktor wird bei seiner Ankunft in der Akademie von den Kindern des Direktors mit einem Blumenstrauß begrüßt. Hinter ihm der deutsche Botschafter in Rom, v. Schubert

Unten rechts: Katzenaugen für Straßenkehrer. Die Stadt Leipzig hat für die Straßenkehrer, die in der Nacht die Straßenreinigung vornehmen, eine Vorrichtung eingeführt, die sie vor dem Überfahrenwerden schützt. Die Straßenkehrer tragen an den Hacken und am Gummischieber Katzenaugen, die den Autolenker schon aus weiter Entfernung auf den Kehrer aufmerksam machen



Links: Vom Torgauer „Geharnischten-Fest". Die Stadt Torgau beging kürzlich ihr berühmtes Volksfest, „Der Auszug der Geharnischten". Das Fest wird gefeiert zur Erinnerung an frühere Heldentaten Torgauer Bürger. Die Bürgerkompagnien, die auf eine Geschichte von mehr als 500 Jahre zurückblicken, erscheinen zu diesem Fest mittelalterlich bewaffnet in den alten Rüstungen, die im Besitze lang eingesessener Familien heute noch aufbewahrt werden. Das Fest wird gefeiert zur Erinnerung an die Eroberung der Stadt Wurzen durch die Torgauer Bürger im Jahre 1542. — Einmarsch der Geharnischten in die Stadt



Eine Stadt ohne Brillengläser?

Fürstenberg in Mecklenburg will in Deutschland die erste Stadt werden, die Brillenträger mehr und mehr verschwinden läßt. Hier sollen nämlich nach einer neuen Behandlungsmethode im Augensanatorium Sehstörungen, wie Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit, Schielen, Augenzittern und andere funktionelle Augenerkrankungen so weit gebessert, daß die Patienten ohne Glas wieder vollständig und gut auskommen können. — Die Behandlung nach der neuen Methode besteht hauptsächlich in der Erlernung zum richtigen Sehen, durch Augenübungen nach bestimmten Regeln, ferner durch Lichttherapie, Psychotherapie und Heilung von Leiden, die auf die Funktion der Augen einen ungünstigen Einfluß ausüben, wie Nierenleiden, Diabetes, Nervenkrankheiten usw.

Die Heilstätte Fürstenberg i. M. ist gleichzeitig als Forschungsinstitut gedacht. Die Meinungen der Fachärzte darüber sind allerdings noch sehr geteilt. Jedenfalls stellt die Heilstätte einen neuen Versuch dar, dessen Zuverlässigkeit noch erprobt werden muß. Den gegenwärtig noch sehr lebhaften Meinungsstreit wird die neue Heilweise erst dann beenden können, wenn sie, was die Zukunft erst erweisen muß, wirkliche Erfolge erzielt



Eine Übungsstunde im Freien

Entspannungsübungen, „Palmieren" genannt

Eine bezeichnende Übung der neuen Augenheilweise: „der große Schwung". Während des Bruchteils der Bewegungszeit muß das Auge alles Gesehene im Blick festhalten

Sonnenbestrahlung, die von einer Schwester überprüft wird, soll helfen

Fürstenberger Kinder bei Sehübungen

Feinarbeit von Natur und Mensch

Wir Menschen sind ungeheuer stolz auf unser Können. Aber die Natur ist uns voraus. Sie schafft nicht nur Werke, die gewaltiger sind als alle menschliche Arbeit, sondern sie macht auch die geringsten Feinheiten viel genauer, als wir es vermögen.

Mit dem bloßen Auge kann man diese großen Unterschiede nicht erkennen. Unsere mikroskopischen Aufnahmen zeigen Gegenstände in dreihundertfacher Vergrößerung.

Ein paar Salzkörnchen, die von der feinsten Mühle zermahlen worden sind, sehen im Vergleich zu den Sonnenstäubchen wie mächtige Felsblöcke aus.

Noch krasser wird der Unterschied, wenn wir die lebende Natur betrachten. Welch riesiger Triumph der Technik war die Gewinnung der Kunstseide. Die Seidenraupe, von jeher die einzige Belieferin des Fadens für die feinsten Kleiderstoffe des Menschen, wurde durch Maschinen ersetzt. Der Techniker, der aus flüssigem Stoff den erstarrenden Kunstseidenfaden gewinnt, ihn spinnt und dann zu dem glänzenden Seidenstoff webt, trat mit der Raupe in erfolgreichen Wettbewerb. Wohl sieht der Kunstseidenfaden in der dreihundertfachen Vergrößerung wie ein Tau aus, doch ist er noch nicht einmal ein Zehntelmillimeter stark. Das Gespinst der Seidenraupe zeigt uns erst, was wirklich fein gesponnen ist. Da kann die Technik nicht mit, wir müssen auf die Natur zurückgreifen.

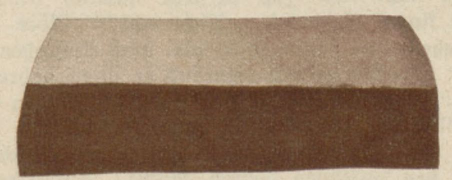
Die Spitze jedes Gegenstandes hat in der Vergrößerung Grenzen. Wieviel feiner arbeitet aber auch hier wieder die Natur als der Mensch. Aber spitz und auch scharf sind relative Begriffe.

Scheinbar kennt die Natur keine gerade Linie, erst der Mensch mit den Landstraßen, Schienensträngen und Dämmen hat sie hineingetragen. Jedoch die Feinheiten sehen wir erst, wenn die Schalenstruktur der Diatomeen (eine Gruppe der Algen) gegen die feinste Ziselierarbeit gestellt wird. Hier hat die Natur ihre Linien und Kreise mit einer derart verblüffenden Präzision gezogen, daß dagegen selbst die in aller Welt bewunderte italienische Filigranarbeit plump erscheint.

Vollkommen ist nur das, was seinen Zweck erreicht. Darum müssen wir vorsichtig sein, jetzt zu behaupten, daß die Natur vollkommener schaffe als der Mensch. Die Zwecke des Menschen kennen wir, die der Natur sind uns verschlossen. Natur und Mensch sind in ihrem Schaffen darum kaum vergleichbar; doch schadet es nichts, an dem einen oder anderen Beispiel den Unterschied der menschlichen, zielbewußten aber groben Arbeit gegenüber dem unendlich feinen und zarten Leben und Weben der Natur zu zeigen.

Sonderbildbericht für unsere Illustrierte von Hans Ballin

Indisches Gras. →
Das nennt die Natur scharf geschliffen
(300fache Vergrößerung)





← Eine überzogene (überschärfte) Klinge eines Rasiermessers

So arbeitet die Natur und so der Mensch

Sämtliche Aufnahmen 300fach vergrößert

Giftstachel einer Stechmücke

Zwei Spitzen von Nähnadeln

Staub auf feuchter Gummiplatte aufgefangen. Das nennt die Natur fein gemahlen

Feinstes gemahlenes Tafelsalz

Das Gespinst der Seidenraupe

Ein feiner Kunstseidenfaden

Diatomeen (Tierchen am Meeresgrunde), eine Gruppe der Algen

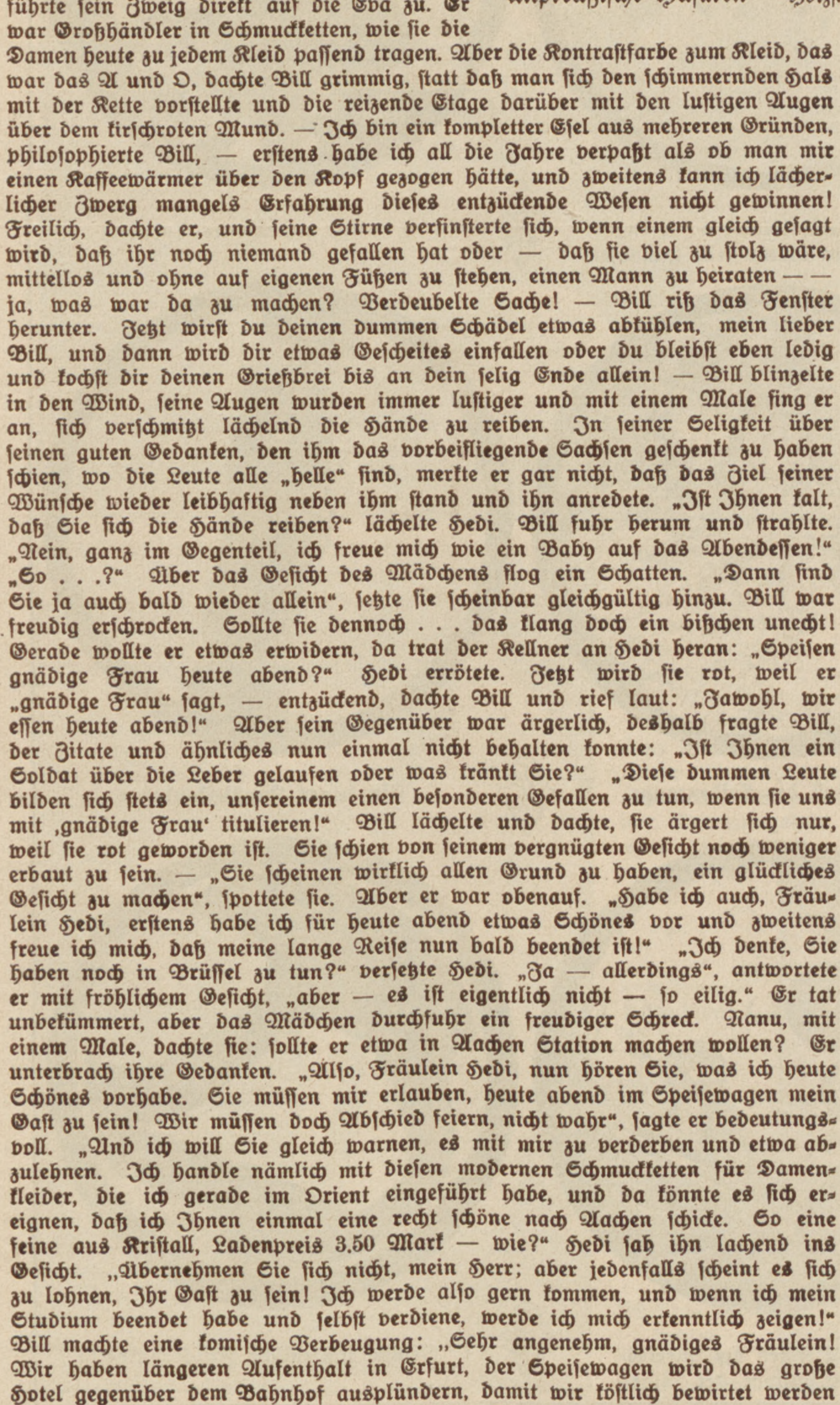
Feinste italienische Filigranarbeit

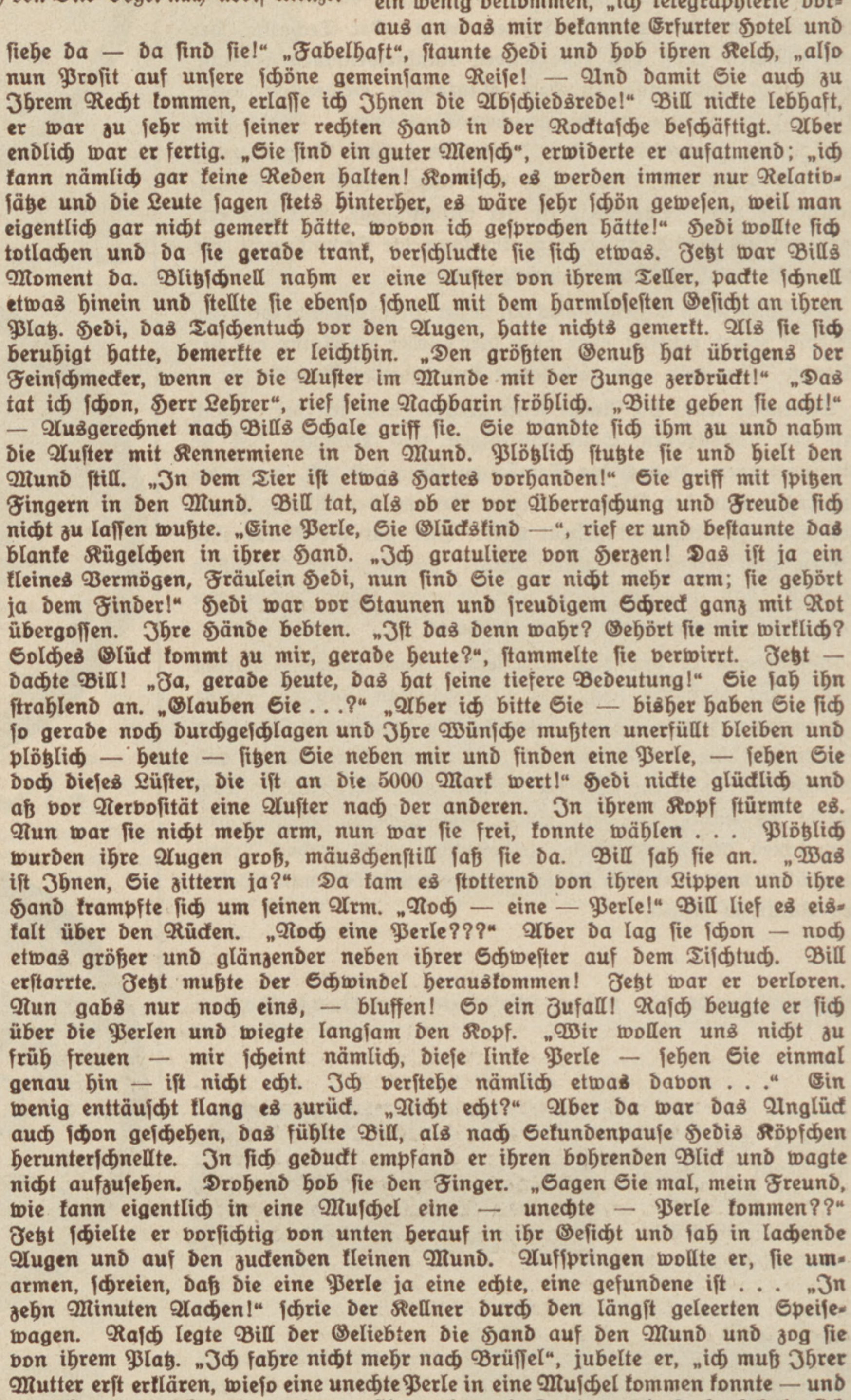
Hedi und die Perlen / Von G. Berg

Sie fuhren nun schon mehr als zwei Tage in dem internationalen Zuge und immer wieder hatten sie sich an demselben Fenster des schmalen Wagenganges wie zufällig getroffen. Hedi hatte das eigentlich ganz selbstverständlich gefunden und nicht mit einer Silbe darüber nachgedacht. Bill dagegen war grüblerischer veranlagt und machte sich seine Gedanken. Jetzt standen sie wieder an ihrem Fenster und Bill hob den Kopf und hoffte, Hedi in die Augen zu sehen. „Wissen Sie eigentlich, Fräulein Hedi, daß wir schon durch den Korridor sind und Sie abends in Aachen ankommen?" Sie sah wie verloren in die fliegende Landschaft und nickte nur ernst mit dem Kopf. — Bill war enttäuscht. Diesem reizenden Wesen war nicht beizukommen. So sehr er sich bemüht hatte, sie blieb geradezu krankhaft unpersönlich. Zum Teufel, dachte er, bin ich denn ein so häßlicher, abscheulicher Kerl, daß ich auf dieses liebe Ding keinen Eindruck machen kann? Und heute Abend geht sie fort auf Nimmerwiedersehn? — Gerade wollte er einen erneuten Vorstoß wagen, da wandte sich ihm seine Nachbarin zu. „Sie müssen mich einen Augenblick entschuldigen, Herr Houven, ich will in mein Abteil und das Ankunftstelegramm an meine gute Mama schreiben!" — Weg war sie. Auch das noch. Wer weiß, wie lange sie fortblieb. Das fehlte gerade noch — eine längere Trennung in diesen kurzen Stunden, die einem noch verblieben. Bill zermarterte sich das Gehirn, wie er diesen funkelnden Eisberg zum Schmelzen bringen könnte. — Was habe ich dummer Kerl eigentlich all die ganzen Jahre auf der Eisenbahn gemacht? Zumal auf dieser Strecke, die ich schon ein dutzendmal durchrast habe. Stöße von Zeitungen und Büchern gelesen, gegessen, geschlafen und wieder gelesen! — Statt sich die schöne Welt anzusehn und diese reizenden Frauen, die gewiß oft ganz in seiner Nähe gewesen waren. Und nun endlich hatte er eine entdeckt und stand da, wie Karlchen vor dem Weihnachtsmann! — Dieses blöde Geschäft, man hatte eben nie Zeit und Ruhe. Und dabei führte sein Zweig direkt auf die Eva zu. Er war Großhändler in Schmuckketten, wie sie die Damen heute zu jedem Kleid passend tragen. Aber die Kontrastfarbe zum Kleid, das war das A und O, dachte Bill grimmig, statt daß man sich den schimmernden Hals mit der Kette vorstellte und die reizende Etage darüber mit den lustigen Augen über dem kirschroten Mund. — Ich bin ein kompletter Esel aus mehreren Gründen, philosophierte Bill, — erstens habe ich all die Jahre verpaßt als ob man mir einen Kaffeewärmer über den Kopf gezogen hätte, und zweitens kann ich lächerlicher Zwerg mangels Erfahrung dieses entzückende Wesen nicht gewinnen! Freilich, dachte er, und seine Stirne verfinsterte sich, wenn einem gleich gesagt wird, daß ihr noch niemand gefallen hat oder — daß sie viel zu stolz wäre, mittellos und ohne auf eigenen Füßen zu stehen, einen Mann zu heiraten — — ja, was war da zu machen? Verdeubelte Sache! — Bill riß das Fenster herunter. Jetzt wirst du deinen dummen Schädel etwas abkühlen, mein lieber Bill, und dann wird dir etwas Gescheites einfallen oder du bleibst eben ledig und kochst dir deinen Grießbrei bis an dein selig Ende allein! — Bill blinzelte in den Wind, seine Augen wurden immer lustiger und mit einem Male fing er an, sich verschmitzt lächelnd die Hände zu reiben. In seiner Seligkeit über seinen guten Gedanken, den ihm das vorbeifliegende Sachsen geschenkt zu haben schien, wo die Leute alle „helle" sind, merkte er gar nicht, daß das Ziel seiner Wünsche wieder leibhaftig neben ihm stand und ihn anredete. „Ist Ihnen kalt, daß Sie sich die Hände reiben?" lächelte Hedi. Bill fuhr herum und strahlte. „Nein, ganz im Gegenteil, ich freue mich wie ein Baby auf das Abendessen!" „So . . .?" Über das Gesicht des Mädchens flog ein Schatten. „Dann sind Sie ja auch bald wieder allein", setzte sie scheinbar gleichgültig hinzu. Bill war freudig erschrocken. Sollte sie dennoch . . . das klang doch ein bißchen unecht! Gerade wollte er etwas erwidern, da trat der Kellner an Hedi heran: „Speisen gnädige Frau heute abend?" Hedi errötete. Jetzt wird sie rot, weil er „gnädige Frau" sagt, — entzückend, dachte Bill und rief laut: „Jawohl, wir essen heute abend!" Aber sein Gegenüber war ärgerlich, deshalb fragte Bill, der Zitate und ähnliches nun einmal nicht behalten konnte: „Ist Ihnen ein Soldat über die Leber gelaufen oder was kränkt Sie?" „Diese dummen Leute bilden sich stets ein, unsereinem einen besonderen Gefallen zu tun, wenn sie uns mit ‚gnädige Frau' titulieren!" Bill lächelte und dachte, sie ärgert sich nur, weil sie rot geworden ist. Sie schien von seinem vergnügten Gesicht noch weniger erbaut zu sein. — „Sie scheinen wirklich allen Grund zu haben, ein glückliches Gesicht zu machen", spottete sie. Aber er war obenauf. „Habe ich auch, Fräulein Hedi, erstens habe ich für heute abend etwas Schönes vor und zweitens freue ich mich, daß meine lange Reise nun bald beendet ist!" „Ich denke, Sie haben noch in Brüssel zu tun?" versetzte Hedi. „Ja — allerdings", antwortete er mit fröhlichem Gesicht, „aber — es ist eigentlich nicht — so eilig." Er tat unbekümmert, aber das Mädchen durchfuhr ein freudiger Schreck. Nanu, mit einem Male, dachte sie: sollte er etwa in Aachen Station machen wollen? Er unterbrach ihre Gedanken. „Also, Fräulein Hedi, nun hören Sie, was ich heute Schönes vorhabe. Sie müssen mir erlauben, heute abend im Speisewagen mein Gast zu sein! Wir müssen doch Abschied feiern, nicht wahr", sagte er bedeutungsvoll. „Und ich will Sie gleich warnen, es mit mir zu verderben und etwa abzulehnen. Ich handle nämlich mit diesen modernen Schmuckketten für Damenkleider, die ich gerade im Orient eingeführt habe, und da könnte es sich ereignen, daß ich Ihnen einmal eine recht schöne nach Aachen schicke. So eine feine aus Kristall, Ladenpreis 3.50 Mark — wie?" Hedi sah ihn lachend ins Gesicht. „Übernehmen Sie sich nicht, mein Herr; aber jedenfalls scheint es sich zu lohnen, Ihr Gast zu sein! Ich werde also gern kommen, und wenn ich mein Studium beendet habe und selbst verdiene, werde ich mich erkenntlich zeigen!" Bill machte eine komische Verbeugung: „Sehr angenehm, gnädiges Fräulein! Wir haben längeren Aufenthalt in Erfurt, der Speisewagen wird das große Hotel gegenüber dem Bahnhof ausplündern, damit wir köstlich bewirtet werden können. — Und nun müssen Sie mich entschuldigen, denn ich will alles in die Wege leiten. Nur eine Frage habe ich noch: was essen Sie gern?!" Hedi zuckte es schalkhaft um die Lippen, aber sie war toternst. Dann sagte sie rasch: „Kaninchen!" Bill stutzte und machte ein Gesicht, als ob er auf einen Maikäfer gebissen hätte. Hedi lachte hell auf. „Nein — nein, es war Scherz! Machen Sie nur Ihre Speisenfolge nach Gutdünken! Nur ein Gericht mag ich nicht leiden", rief sie lachend und wandte sich zum Gehen. „Und das wäre?" rief er ihr nach. „Sauren Elefantenschwanz mit Schneegestöber!" klang es ihm aus der Ferne entgegen. — Bill konnte sich vor Begeisterung nicht fassen! Ein witziges Mädel! Ein reizendes Mädel, ein entzückendes . . , die oder keine, jubelte es in ihm. Bill nimm dein bißchen Verstand zusammen, sonst mußt du deinen Grießbrei . . . und nun ans Werk. — Lustig pfeifend, die Hände in den Taschen, ging er dem Speisewagen zu. Viel Zeit war nicht zu verlieren. Er mußte auch noch packen und die Sachen in den Speisewagen bringen lassen. —



Altpreußische Husaren   Holzstich von Otto Vogel nach Adolf Menzel





Zur verabredeten Zeit erschien Hedi im Speisewagen, wo Bill am geschmückten Tisch bereits wartete. Sie hatte ihr Reisekleid mit einer schwarzen Abendtoilette vertauscht und sah mit ihrem weizenblonden Haar, das mit den dunklen Augen wundervoll kontrastierte, fabelhaft aus. Bill war sprachlos. „Sie wollen gewiß ein armes Mädchen einmal recht verwöhnen, wie?" rief sie ihm lächelnd zu. Aber er protestierte. „Arm ist nur, wer sich arm fühlt! Solche kleinen Mängel gleicht die gütige Natur aus", meinte er und musterte sie strahlend. „O, es gibt Sekt"! rief Hedi fröhlich und streichelte die Flasche, „den trinke ich ebenso gern, wie ich ihn selten genossen habe!" — Mit fröhlichem Geplauder setzten sie sich zu Tisch. Die Suppe war schon aufgetragen. Aber Bill wurde bald ein bißchen zerstreut und fingerte emsig in seiner Rocktasche herum. Seine Nachbarin merkte nichts, weil ihre Augen die schönen Chrysanthemen liebkosten, die in drei Farben eine geschliffene Vase zierten. Aber dann kam ein unterdrückter Jubellaut, als der Kellner eine große Schüssel mit Austern auf den Tisch stellte. „Aber nein", rief sie begeistert, Sie kennen tatsächlich meine Leibgerichte! Wie haben Sie denn das geschafft, Sie Zauberkünstler?" „Ganz einfach", rief er lustig und ein wenig beklommen, „ich telegraphierte voraus an das mir bekannte Erfurter Hotel und siehe da — da sind sie!" „Fabelhaft", staunte Hedi und hob ihren Kelch, „also nun Prosit auf unsere schöne gemeinsame Reise! — Und damit Sie auch zu Ihrem Recht kommen, erlasse ich Ihnen die Abschiedsrede!" Bill nickte lebhaft, er war zu sehr mit seiner rechten Hand in der Rocktasche beschäftigt. Aber endlich war er fertig. „Sie sind ein guter Mensch", erwiderte er aufatmend; „ich kann nämlich gar keine Reden halten! Komisch, es werden immer nur Relativsätze und die Leute sagen stets hinterher, es wäre sehr schön gewesen, weil man eigentlich gar nicht gemerkt hätte, wovon ich gesprochen hätte!" Hedi wollte sich totlachen und da sie gerade trank, verschluckte sie sich etwas. Jetzt war Bills Moment da. Blitzschnell nahm er eine Auster von ihrem Teller, packte schnell etwas hinein und stellte sie ebenso schnell mit dem harmlosesten Gesicht an ihren Platz. Hedi, das Taschentuch vor den Augen, hatte nichts gemerkt. Als sie sich beruhigt hatte, bemerkte er leichthin. „Den größten Genuß hat übrigens der Feinschmecker, wenn er die Auster im Munde mit der Zunge zerdrückt!" „Das tat ich schon, Herr Lehrer", rief seine Nachbarin fröhlich. „Bitte geben sie acht!" — Ausgerechnet nach Bills Schale griff sie. Sie wandte sich ihm zu und nahm die Auster mit Kennermiene in den Mund. Plötzlich stutzte sie und hielt den Mund still. „In dem Tier ist etwas Hartes vorhanden!" Sie griff mit spitzen Fingern in den Mund. Bill tat, als ob er vor Überraschung und Freude sich nicht zu lassen wußte. „Eine Perle, Sie Glückskind —", rief er und bestaunte das blanke Kügelchen in ihrer Hand. „Ich gratuliere von Herzen! Das ist ja ein kleines Vermögen, Fräulein Hedi, nun sind Sie gar nicht mehr arm; sie gehört ja dem Finder!" Hedi war vor Staunen und freudigem Schreck ganz mit Rot übergossen. Ihre Hände bebten. „Ist das denn wahr? Gehört sie mir wirklich? Solches Glück kommt zu mir, gerade heute?", stammelte sie verwirrt. Jetzt — dachte Bill! „Ja, gerade heute, das hat seine tiefere Bedeutung!" Sie sah ihn strahlend an. „Glauben Sie . . .?" „Aber ich bitte Sie — bisher haben Sie sich so gerade noch durchgeschlagen und Ihre Wünsche mußten unerfüllt bleiben und plötzlich — heute — sitzen Sie neben mir und finden eine Perle, — sehen Sie doch dieses Lüster, die ist an die 5000 Mark wert!" Hedi nickte glücklich und aß vor Nervosität eine Auster nach der anderen. In ihrem Kopf stürmte es. Nun war sie nicht mehr arm, nun war sie frei, konnte wählen . . . Plötzlich wurden ihre Augen groß, mäuschenstill saß sie da. Bill sah sie an. „Was ist Ihnen, Sie zittern ja?" Da kam es stotternd von ihren Lippen und ihre Hand krampfte sich um seinen Arm. „Noch — eine — Perle!" Bill lief es eiskalt über den Rücken. „Noch eine Perle???" Aber da lag sie schon — noch etwas größer und glänzender neben ihrer Schwester auf dem Tischtuch. Bill erstarrte. Jetzt mußte der Schwindel herauskommen! Jetzt war er verloren. Nun gabs nur noch eins, — bluffen! So ein Zufall! Rasch beugte er sich über die Perlen und wiegte langsam den Kopf. „Wir wollen uns nicht zu früh freuen — mir scheint nämlich, diese linke Perle — sehen Sie einmal genau hin — ist nicht echt. Ich verstehe nämlich etwas davon . . ." Ein wenig enttäuscht klang es zurück. „Nicht echt?" Aber da war das Unglück auch schon geschehen, das fühlte Bill, als nach Sekundenpause Hedis Köpfchen herunterschnellte. In sich geduckt empfand er ihren bohrenden Blick und wagte nicht aufzusehen. Drohend hob sie den Finger. „Sagen Sie mal, mein Freund, wie kann eigentlich in eine Muschel eine — unechte — Perle kommen??" Jetzt schielte er vorsichtig von unten herauf in ihr Gesicht und sah in lachende Augen und auf den zuckenden kleinen Mund. Aufspringen wollte er, sie umarmen, schreien, daß die eine Perle ja eine echte, eine gefundene ist . . . „In zehn Minuten Aachen!" schrie der Kellner durch den längst geleerten Speisewagen. Rasch legte Bill der Geliebten die Hand auf den Mund und zog sie von ihrem Platz. „Ich fahre nicht mehr nach Brüssel", jubelte er, „ich muß Ihrer Mutter erst erklären, wieso eine unechte Perle in eine Muschel kommen konnte — und mit Ihnen habe ich auch zu reden — Sie machen mir Konkurrenz!" Lachend hakte sich Hedi in seinen Arm. „Oho, mein Lieber, ich handle mit ‚echten' Perlen!" —

Für unsere Frauen

AM WEBSTUHL

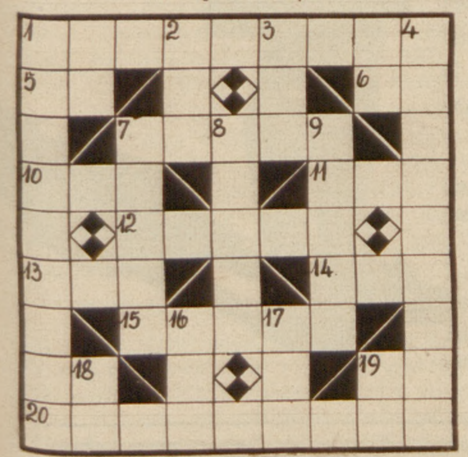
Das Weben, früher eine oft geübte häusliche Tätigkeit der Frau, gewinnt sich in letzter Zeit wieder manche Freunde. Denn handgewebte Stoffe sind gesucht vor allem, wenn sie mit feinem, künstlerischem Geschmack gearbeitet wurden. Der Webstuhl wird in manchem Haushalt wieder in Gang gesetzt, niemals zum Schaden der tätigen Frau. — Rechts: Schmuckstoff: Traum in der Dämmerung

Aufnahmen: Schule Reimann, Berlin



Rätsel-Ecke

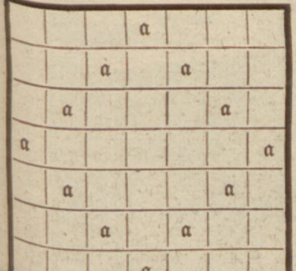
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Nordseeinsel, 5. Flächenmaß, 6. ital. Tonstufe, 7. Stadt in der Schweiz, 10. Stadt in Belgien, 11. Zeitmesser, 12. Farbe, 13. Kriemhilds Mutter, 14. leichtes Ruderboot, 15. Zuneigung, 20. Musiker. **Senkrecht:** 1. Harlekin, 2. portugiesischer Besitz in Vorderindien, 3. Schiffsseite, 4. Münchener Maler (†), 7. alte Stadt am Euphrat, 8. Fluß zur Elbe, 9. Körperorgan, 16. Fluß in Thüringen, 17. Windstoß, 18. Vaterstadt Abrahams, 19. Umstandswort.

L. J.

Füllrätsel



Die Buchstaben a—b—b—d—g—h—i—i—k—k—k—k—l—l—l—l—m—n—n—o—o—p—r—r—r—r—r—s—s—s—s—s—t—t—t—u—w— sind so einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter nachstehender Bedeutung ergeben: 1. Berühmter Komponist, 2. belgische Provinz, 3. jüdischer Hoher-Priester, 4. europäischer Zwergstaat, 5. salzsaures Ammoniak, 6. Aufruhr, 7. Verzeichnis.

118

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—á—bach—bi—ca—char—chen—dom—du—e—e—er—eu—gen—gie—heu—i—jec—kisch—kow—land—le—ly—mor—na—na—ne—ne—ne—ni—ni—pa—pi—rau—re—rei—ro—sal—se—se—se—so—the—ton—tur—u—u—ver—vec sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Wassermotor, 2. Stadt in Schlesien, 3. französisch „mit", 4. Erdteil, 5. allumfassend, 6. Orient, 7. Beiwort, 8. Stadt in der Niederlausitz, 9. Mädchenname, 10. berühmter Konzertdirigent (†), 11. Nebenfluß der Weichsel, 12. römischer Philosoph, 13. Hauptstadt der Ukraine, 14. Lohn der Schiffsmannschaft, 15. Zergliederung, 16. Klagelied, 17. Ostseeinsel.

198

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenkreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Alchemie, 3. Simili, 5. Telephon, 7. Nachbar, 9. Alster, 10. Kassel, 11. Sakko, 12. Passe, 14. Holland, 16. Aloe, 18. Gekröse, 19. Tonnage. Senkrecht: 1. Almanach, 2. Miete, 3. Siphon, 4. Liguster, 6. Lepra, 8. Barkasse, 9. Alkohol, 12. Passage, 13. Molo, 15. Landenge, 16. Ase, 17. Eton.

Silbenrätsel: 1. Okzident, 2. Rajah, 3. Dwina, 4. Nassau, 5. Ulixes, 6. Nargileh, 7. Genua, 8. Hospital, 9. Idiot, 10. Löwe, 11. fahnden: „Ordnung hilft haushalten".

Schlüsselrätsel: 1. Garbe, 2. Sauerteig, 3. Tandem, 4. Charlatan, 5. Eden, 6. Radieschen, 7. Gassenhauer, 8. Dekan, 9. Wucher, 10. Kabel, 11. Chianti, 12. Dementi: Und drückt dich eine Last auch schwer, / Bedenke: Andre tragen mehr.

Das Große Los: Luftsprung.

Der Mann: Selbstgefällig.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

SPIELLEUTE SIND DA

Es klingt ein Lied vom Hofe
so traurig und so schwer,
als käm's landstraßenmüde
weit über Berge her.
Zwei Musikanten spielen.
Sie sehn nicht sauber aus.
Das kommt wohl von der Straße,
vom Gehn von Haus zu Haus.

Die Kleider tragen Flicken.
Sie singen, doch mir ist,
als ob im Lied sie weinten,
weil man sie fast vergißt.
Verschließt nicht eure Herzen
und öffnet eure Hand!
Vielleicht bist du schon morgen
ein armer Musikant.

O. Hoyer

Der Hund bettelt für ihn

Das Geschrei der spielenden Kinder auf dem Hofe der großstädtischen Mietskaserne ist mit einem Male verstummt. Doch nur für einen Augenblick ist Stille, dann hebt eine Ziehharmonika zu spielen an. Zuerst eines der alten Volkslieder. Das schleicht sich wehmütig ins Gehör und weckt Bilder von der rauschenden Mühle im Grund und dem Mägdelein, das seinen Herzliebsten verloren hat. Doch dann schlägt die Musik plötzlich um. Ein Schlager springt auf und wie ich hinunterschaue vom vierten Stock, drehen sich unten die Kinder im Tanz. Selbst die kleinsten treten tolpatschig von einem Fuß auf den andern. Und die Fenster haben sich geöffnet. Junge und alte Gesichter lachen hinab in den Schacht des Hofes. Für einige Augenblicke ist eine Freude aufgegangen. Der kümmerliche Kastanienbaum, der so hoch gewachsen ist, scheint im Schmuck seiner Blütenkerzen herrlicher zu leuchten. Und schließlich öffnen sich auch die Hände zu einem kleinen Dank mit bescheidener Scheidemünze.

← Zwei „lustige" Musikanten



Er spielt zur eigenen Freude, der kleine schottische Dudelsackpfeifer →



← An den alten Höfen der Adligen und Fürsten trug die Musik viel zur Verschönerung des Lebens bei



Unten: Das Lied des blinden Spielmanns ist im Hofe der Mietskaserne ein freudebringendes Ereignis